

Nachwort

In seinem vermutlich letzten Brief (8. April 1937), drei Wochen vor seinem Tod, schreibt er an seinen „lieben, alten Freund“ Max Wenzel: „Ja, alter Freund, wir haben schöne Stunden miteinander verlebt und anderen bereitet, aber seit Jahren ist mir eben durch all die Verhältnisse so manches nicht mehr möglich. ... wirtschaftlich habe ich eben tüchtig zu leiden und durch allerlei Schicksal bin ich eben recht gehemmt in allem ..., die Hauptsache ist, daß ich wieder richtig zusammen komme, dann wird sich manches wieder machen lassen.“ Diesem „Abschiedsbrief“ legte Anton Günther ein Gedicht bei, das er 1933 schrieb, das aber erst nach seinem Tode unter dem Titel „Traurig ower wahr!“ veröffentlicht wurde.

*Dos alte Sprichwort: „Trau, schau, wem ...“
hot heit sei Galting wieder,
ontern eignen Volk sei de ärgsten Feind,
die verrotten ihre eignen Brüder.
Die stacken in alle Winkel rüm,
hinter Fanster, Baam on Mauern.
Wie Katzen schmeicheln die sich ra
on tunne när drauf lauern,
bis sich aaner e Mol verschnappt,
tut frei ve der Laaber reden,
ehrlich on racht, när gut gemaant,
do spinne se schu ihre Föden.
Die Verleimder, die ihre eignen Lüg
gelaabn, ball drinne dersticken,
wolln en guten Menschen aus Haß on Neid*

*när aas of'n Zeig nauf flicken.
Mer muß emol sogn die gruße Schand,
es läßt sich nimmer vermeiden,
onnern Feind habn mir ontern eigene Volk,
drüm habn mir su schlachte Zeiten.
Doch ve ren Verräter frist kaa Rob,
war lügt betrügt immer wieder,
war sei eignes Volk verrottn tut,
stürzt salber in Abgrund nieder.
Denn über ons is ene Gerachtigkeit,
aamol muß sich jeder malden,
on wenn's zen letzten Stündel is,
der Herrgott tut alles vergaltn!*

In diesem Gedicht wird deutlich wie sehr Anton Günther, der mit seinen Liedern als „Sänger des Erzgebirges“ wie kaum ein anderer das Lebensgefühl der einfachen Menschen wiederzugeben wußte, unter den herrschenden Verhältnissen im „Dritten Reich“ gelitten hat. In den letzten Zeilen seines Gedichtes „... War lügt betrügt immer wieder, war sei eignes Volk verrottn tut, stürzt salber in Abgrund nieder ...“, nimmt er den Untergang der „braunen Macht-haber“, die versuchten ihn für ihre Ziele zu mißbrauchen, vorweg. So wie die „ehrliche Haut“ Anton Günther hätten wohl viele Deutsche nach den Erfahrungen des 1. Weltkrieges die Katastrophe voraussehen können, aber der wirtschaftliche Aufschwung nach den Zeiten großer Arbeitslosigkeit in der Weimarer Republik hatte den meisten wohl den Blick getrübt. Laßt uns, im Andenken an Anton Günther, die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen.

Zeittafel

- 1876 geboren am 5. Juni in Gottesgab (Boži Dar), als zweiter Sohn des Stickmeisters und Musterzeichners Johann Günther (Toler-Hans – weil er aus Joachimsthal kam) und seiner Frau Elisabeth geb. Lorenz
- 1888 Tod der Mutter
- 1892 Lehre bei dem Lithographen Eduard Schmidt in Annaberg-Buchholz
- 1895 Arbeit in der k. k. Hoflithographie A. Haase in Prag; das erste Lied „Drham is drham“ entsteht
- 1901 Tod des Vaters; Rückkehr ins Elternhaus nach Gottesgab um seine Geschwister zu unterstützen
- 1908 Heirat mit der Zimmermannstochter Marie Zettl aus Gottesgab; der Sohn Erwin und die Töchter Maria und Irmgard werden geboren
- 1911 Gründung einer Stiftung zur Unterstützung armer, alter und kranker Leute in Gottesgab (zu Ehren seines Vaters „Toler-Hans-Tonl-Stiftung“ genannt)

- 1914 Teilnahme am 1. Weltkrieg; stand im ersten Kriegsjahr an der serbischen Front
- 1916 Kommt nach einer Granatsplitterverwundung am Fuß in ein Lazarett in Komotau und wird danach zum Kriegshilfsdienst kommandiert
- 1918 Rückkehr nach Gottesgab; übernimmt die Sorge für die Witwe seines Bruders Julius, der im Krieg gefallen ist und dessen drei Kinder
- 1936 Zum 60igsten Geburtstag wurde Anton Günther höchste Ehre zuteil. Erzgebirgs- und Heimatvereine, Chöre, Sportvereine, Lehrer, Priester und Schulkinder, Zeitung und Rundfunk überschütteten ihn mit Glückwünschen. Die Bürger seiner Heimatstadt Gottesgab hatten ihm auf dem Marktplatz aus Felsstücken und Gräsern vom nahen Spitzberg einen Gedenkstein errichtet.
- 1937 Am 29. April 1937 scheidet Anton Günther freiwillig aus dem Leben. Unter den Klängen seines „Feieromdliedes“ wird er am 2. Mai in Gottesgab beerdigt. Tausende begleiten Anton Günther auf seinem letzten Weg.